

*Karl-Heinz Brodbeck*, Nicolai Hartmann; in: M. Betzler, N. Nida-Rümelin (Hrsg.), *Ästhetik und Kunstphilosophie in Einzeldarstellungen*, Stuttgart 1998 (Alfred Kröner Verlag), S. 359-363

<359>

**Nicolai Hartmann** (\* 20.2.1882 in Riga † 9.10.1950 in Göttingen)

Nach dem Studium der Medizin, der klassischen Philologie und der Philosophie in Dorpat, St. Petersburg und Marburg promovierte H. 1907 bei H. Cohen und P. Natorp in Marburg und habilitierte sich dort 1909. Von 1914-1918 Kriegsteilnehmer, 1920 a. o. Professor, 1922 als Nachfolger Natorps o. Prof. in Marburg. 1925 wechselte H. nach Köln, wurde 1931 nach Berlin und 1945 nach Göttingen berufen, wo er bis zu seinem Lebensende blieb. H.s Ästhetik ist integraler Bestandteil seiner Schichten-Ontologie. Von besonderer Bedeutung für H.s ästhetische Theorie ist die Lehre von den objektiven Werten. Ein erster Entwurf zur Ästhetik findet sich in seinem Aufsatz *Über die Stellung der ästhetischen Werte* (1926), vertieft in *Das Problem des geistigen Seins* (1933). In den 30er und 40er Jahren formulierte H. seine Ontologie systematisch in mehreren Werken, als deren Abschluß seine posthum veröffentlichte *Ästhetik* (1953) gelten kann. Ein kurzer Abriß seiner ästhetischen Theorie findet sich in *Einführung in die Philosophie* (1949) und in *Selbstdarstellung* im Philosophen-Lexikon (1949).

## *Ästhetik*

Die Ästhetik bildet bei H. den Abschluß einer umfassenden Ontologie. Ohne diese systematische Stellung läßt sich seine ästhetische Theorie kaum verständlich machen. Die Kunst bildet in dieser Ontologie eine besondere, obere Schicht im Aufbau des Seienden. Das Ästhetische wird von H. als ein Wert interpretiert, den er in platonischer Tradition als »das Schöne« bezeichnet. H. unterscheidet vier Wege, um das Wesen des Schönen aufzuspüren: Zwei Wege, die sich auf den künstlerischen Akt, und zwei Wege, die sich auf den Gegenstand beziehen. Es lassen sich der künstlerisch schaffende Akt und der Akt der Beschauung unterscheiden. Der Akt der Beschauung beruht auf dem Verständnis des künstlerischen Aktes; doch gerade den künstlerischen Akt umgibt ein Geheimnis, das nicht einmal der Künstler selbst lüften kann. Deshalb fordert H. als Grundlage der Ästhetik eine Analyse des Kunstgegenstandes, nicht der ästhetischen Empfindung. Bei der Analyse des ästhetischen Gegenstandes unterscheidet H. die Betrachtung <360> der Gegenstandsstruktur selbst und die Analyse der ihm anhaftenden Werte. Der ästhetische Gegenstand ist *geschichtet*; es läßt sich an ihm ein physischer Vordergrund und ein vielschichtiger Hintergrund unterscheiden. Der Vordergrund ist identisch mit der realen Gegebenheit des Kunstgegenstandes, mit seinem Material. Die zweite, hintergründige Schicht dagegen ist nicht in diesem Sinne real. Die Wahrnehmung des ästhetischen Gegenstandes vermittelt einen Blick in das Seelenleben, in das Reich

der Werte, ohne das sinnliche Bild zu verlassen. Ästhetische Wahrnehmung ist eine zweite, höhere Schau, indem sie gleichzeitig in der sinnlichen Anschauung verweilt.

DER SCHICHTENBAU DER WIRKLICHKEIT. Für H. ist das Seiende insgesamt ein Schichtenbau. Auf einer physischen Schicht ruht das Reich des Lebendigen, darauf das Seelenleben, und über dem Psychischen erhebt sich das Reich des Geistes und der Werte. Werte sind für H. objektiv, sie übersteigen bloß subjektives Empfinden. Die Schichten des Realen stehen nicht nebeneinander, sie sind durch Schichtungsgesetze miteinander verbunden. In der Entfaltung dieser Gesetze sieht H. die Hauptaufgabe einer realistischen Ontologie. Das wichtigste Schichtungsgesetz ist das Aufrufen der höheren auf der niederen Schicht. Zwar kehren Eigenschaften niederer Schichten in höheren wieder, niemals aber greifen spezifische Strukturen höherer Schichten auf niedere über. So ruht das Geistige auf dem Seelischen und Materiellen, das Materielle besteht aber unabhängig vom Geistigen. Andererseits kann man die Strukturen höherer Schichten nicht aus den niederen Schichten ableiten; es gibt keinen Reduktionismus. Jede Schicht ist durch ein Novum charakterisiert, das sie von niederen Schichten unterscheidet. Insofern kann die Ästhetik, die der oberen, geistigen Schicht angehört, nicht aus Strukturen der niederen Schichten abgeleitet werden. Sie reduziert sich nicht auf bloß Seelisches oder Strukturen des Geistes. Der ästhetische Gegenstand muß in seiner Eigentümlichkeit erfaßt werden

und ist nicht aus anderen Schichten, auf denen er aufrucht, ableitbar.

MÖGLICHKEIT UND NOTWENDIGKEIT IM REALEN. Gleichwohl ist der ästhetische Gegenstand keine volle Wirklichkeit. Für H. ist die Realität durch das Zusammenfallen von Möglichkeit und Notwendigkeit definiert. Was wirklich ist, ist ebenso notwendig wie möglich. Es gibt aber auch Seiendes, das nicht im vollen Sinne real ist. Die Aufgabe der Ontologie ist die Analyse von jeglichem Seienden. Seiendes unvollständiger Realität beschreiben die Ethik und die Ästhetik. In der Ethik und in der Ästhetik fallen Möglichkeit und Notwendigkeit auseinander. In der Ethik übersteigt die Notwendigkeit das Mögliche; die Notwendigkeit des Sollens sieht sich unzureichenden Möglichkeiten gegenüber. Im Reich der Ästhetik gilt das Umgekehrte. Hier überragt die Möglichkeit die Notwendigkeit. Wenn ein Künstler etwas schafft, dann schafft er keine Realität. Die Bewegung an einer Statue ist nicht real, sie verweist in den Hintergrund der Erscheinung des ästhetischen Gegenstandes. Sie ist aber auch nicht bloß subjektive Zutat, gehört also zum Gegenstand und nicht zum betrachtenden Subjekt. Die Verbindung von realem Vordergrund und irrealen Hintergrund am Kunstwerk bedarf allerdings des empfangenden Subjekts. Es vermittelt den vielstufigen Hintergrund mit der realen Erscheinung. Hierbei wird nicht Realität vorgetäuscht ) der Zuschauer im Theater, der Leser, der Betrachter des Kunstwerkes weiß um die Unwirklichkeit des Erscheinenden. Das Erscheinungsverhältnis selbst genügt zur Offenbarung des äs-

thetischen Gegenstandes. An ihm hängt, wie H. sagt, die ästhetische Lust und das Wunder des Schönen.

SCHICHTEN DER KUNSTWERKE. H. stellt den Schichtungscharakter eines Kunstwerks an der Dichtung, den bildenden Künsten, der Musik und der Baukunst vor. An einem Portrait in der Malerei weist H. zum Beispiel sechs Schichten auf: (1) den realen Vordergrund (Farben, Leinwand), (2) die Räumlichkeit und das Licht als erste Hintergrundschicht, sodann (3) die Bewegung und Mimik, (4) die Innerlichkeit und den Charakter; diese kann (5) überhöht sein auf die Idee eines Menschentypus hin und schließlich (6) auf ein menschlich Allgemeines (das Symbolische, Religiöse usw.) verweisen. Jedem Kunstgegenstand kommt darin aber eine eigene, unverwechselbare Struktur zu; man kann ihn nicht auf anderes reduzieren. Die Musik z. B. bedeutet nicht etwas anderes, ein Programm; sie ist eine echte Offenbarung, und zwar dessen, was sich in keiner anderen Sprache ausdrücken läßt. Die hintergründigen Schichten des Kunstgegenstandes erscheinen meist nicht auf einmal, sie können unerkannt im Kunstwerk ruhen und werden oftmals erst viele Jahrzehnte oder sogar Jahrhunderte nach seiner Schaffung erkannt und entdeckt.

<362>

*Kontext*

H.s Ästhetik ist, wie seine gesamte Ontologie, aus der Auseinander-

setzung mit der Kantschen Philosophie und der Schellerschen Theorie der Werte hervorgegangen. Auch bei Kant sieht H. eine doppelte Bestimmung des ästhetischen Gegenstandes durch das Bewußtsein, das ihm entgegengebracht wird: Lust und Wohlgefallen. Die ästhetische Lust hängt bei Kant am freien Spiel der Gemütskräfte. H. sieht darin nur eine psychologische Theorie, der auch die moderne Ästhetik gefolgt ist. Sie verkennt, sagt H., daß der Betrachter nicht einer Illusion unterliegt; der Maler täuscht nicht etwas vor, er zeigt ein Seiendes, eine Sache. In dieser Betonung läßt sich der Einfluß der Phänomenologie auf H.s Philosophie erkennen. Der Betrachter eines Kunstwerkes kann nur dadurch jene ästhetische Lust empfinden, weil der Gegenstand selbst erscheint. Dennoch weiß der Betrachter um dessen nichtrealen Charakter. Der Wert des Ästhetischen tritt zwar in Erscheinung, besteht aber nicht in einer Illusion. Er ist ein besonderes Seiendes mit eigenen Strukturen und Gesetzen im Schichtenbau der Welt.

### *Rezeption*

Die enge Verknüpfung der H.schen Ästhetik mit seiner Ontologie hat vermutlich ihre mangelnde Beachtung in der Diskussion der Nachkriegszeit bedingt. Zwar sind deutliche Einflüsse seiner Ontologie auf die Wissenschaften zu erkennen (z. B. in der Verhaltensforschung); eine vergleichbare Wirkung seiner Ästhetik läßt sich nicht aufweisen. Arnold Gehlen hat in seiner Anthropologie mehrfach auf

Hartmann verwiesen, und Georg Lukács hat sich in späten Jahren ausdrücklich auf H.s Ontologie berufen. Eine indirekte Beeinflussung ist deshalb auch bezüglich ihrer ästhetischen Theorien zu vermuten. Auch Sergio Celibidache, der bei H. studierte, weist in seinen Äußerungen zur Musikästhetik, in der Ablehnung des Begriffs der Interpretation, Spuren der H.schen Ästhetik auf.

### *Bibliographie*

*Werke:* Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis, Berlin-Leipzig 1921. ) Ethik, Berlin 1926. ) Über die Stellung der ästhetischen Werte im Reich der Werte überhaupt (1926); wiederabgedruckt in: Kleinere Schriften Band III, Berlin 1958. ) Probleme des geistigen Seins, Berlin 1933. ) Zur Grundlegung der Ontologie, <363> Berlin 1935. ) Möglichkeit und Wirklichkeit, Berlin 1938. ) Der Aufbau der realen Welt. Grundriß der allgemeinen Kategorienlehre, Berlin 1940. ) Neue Wege der Ontologie, Stuttgart 1943. ) Einführung in die Philosophie, Göttingen 1949. ) Selbstdarstellung; in: W. Ziegenfuss (Hrsg.), Philosophen-Lexikon, erster Band, Berlin 1949. ) Philosophie der Natur, Berlin 1950. ) Ästhetik, Berlin 1953.

*Literatur:* H. Resch, Ästhetik im Reich der Werte, Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft 34 (1940), S. 81-95. ) J. Krüger, Hartmann, N., Ästhetik, Dtsch. Z. Philos. 2 (1954), S. 721-732. ) H. Heimsoeth, R. Heiß (Hgg.), Nicolai Hartmann. Der Denker und sein Werk, Göttingen 1952. ) W. Lorcher, Ästhetik als Ausfaltung der Ontologie, Meisenheim am Glan 1972. ) S. Nachtsheim, Die musikalische Reproduktion

tion, Bonn 1981. ) A. J. Buch (Hg.), Nicolai Hartmann 1882-1982, Bonn 1982. ) Son Dong-Hyun, Die Seinsweise des objektivierten Geistes, Frankfurt/M. 1987. ) W. H. Werkmeister, Nicolai Hartmann's new ontology, Florida State University Press, 1990.                      Karl-Heinz Brodbeck